

„MIR LEBN EYBIK“

Wünsche und Forderungen der Überlebenden an die jüngeren Generationen

Am Sonntag, den 3. Juni 2007, lud die ÖLGRF zu einem Gespräch zwischen Überlebenden und Frauen der jüngeren Generationen unter dem Titel „Erinnern und Gedenken führt zum Heute“ ins Autonome FrauenLesbenMädchenZentrum in Wien. Eingeladen waren Ceija Stojka, Esther Bejarano und Irma Trksak sowie Vera Modjawa, Tochter der Ravensbrück-Überlebenden Betty Hirsch, Lisa Steiniger, stv. Vorsitzende der ÖLGRF, und Sylvia Köchl, Schriftführerin der ÖLGRF.

Alle eingeladenen Sprecherinnen erhielten vorab einige Fragen zur Vorbereitung. Die Überlebenden sollten die Möglichkeiten, Formen und Ziele der Weitergabe ihrer Erfahrungen reflektieren und ihre Wünsche, Erwartungen und Forderungen an die nachfolgenden Generationen zum Ausdruck bringen. Die Sprecherinnen der nachfolgenden Generationen beantworteten in persönlicher Weise Fragen nach ihrem Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus und zur Lagergemeinschaft Ravensbrück und setzten sich damit auseinander, wie das „Vermächtnis“ der Überlebenden angenommen und weitergetragen werden kann. Maria Newald moderierte die Veranstaltung sehr souverän und liebevoll.

Zu unserer großen Freude nahmen einige der internationalen Gäste der vorangegangenen Feierlichkeiten auch an diesem Gespräch teil, wie etwa Rosa Szilagyí aus Ungarn und Stanka Simoneti aus Slowenien.

Über drei Stunden lang wurde erzählt und diskutiert. Nicht nur die Verfolgungsgeschichten der drei Überlebenden und ihre Formen der Weitergabe und des anhaltenden Kampfes gegen Rechtsextremismus und „Vergessen“ sind sehr unterschiedlich (Esther Bejarano ist Musikerin und Aktivistin, Ceija Stojka ist Malerin und aktive Zeitzeugin, Irma Trksak ist seit 1947 in der ÖLGR und bis heute als Zeitzeugin aktiv), sondern auch die Motivationen der Frauen der nachfolgenden Generationen, sich für diese Geschichte zu interessieren und sich zu engagieren, zeigten eine ganze Bandbreite an Zugängen auf. Vera Modjawa als Tochter einer Ravensbrück-Überlebenden berichtete von den Schwierigkeiten, diese Geschichte innerhalb einer Familie weiterzugeben; ich beschrieb

mich als Tochter einer „ganz normalen österreichischen, also antisemitischen und rassistischen Familie“, die von der NS-Geschichte nichts wissen will; Lisa Steininger thematisierte weibliche Gewalterfahrungen und feministische Wege des Umgangs damit als Ausgangspunkt für das Engagement vieler nachgeborener Frauen.

Zentral war für uns jedoch, welche Wünsche, Erwartungen und Forderungen die Überlebenden an die nachfolgenden Generationen formulierten. Alle machten uns eindringlich klar, dass der Kampf für das Erinnern und gegen das Vergessen weitergeführt werden muss.

Dazu einige Zitate, transkribiert aus der Videodokumentation von Marika Schmiedt und Bernadette Dewald:

Esther Bejarano

Wenn wir mal nicht mehr da sind – und das wird nicht mehr so lange dauern, wir leben ja nicht ewig... (lacht) Ich singe zwar immer „Wir leben ewig“, aber das ist natürlich nicht der Fall. Also wir wünschen uns natürlich, dass die jungen Leute unsere Arbeit dann weitermachen

werden. Das heißt, in unserem Sinne, das zu verwirklichen, was wir bis jetzt nicht geschafft haben, nämlich dass es keine Nazis mehr gibt. Ihr macht das ja nicht nur für uns, sondern ihr macht das für euch!

Ich habe große Angst, weil ich einen Rechtsruck sehe in der ganzen Welt – nicht nur in Wien oder in Hamburg, sondern weltweit gibt es einen Rechtsruck und das macht mir sehr zu schaffen.

Irma Trksak

Umso größer der Abstand war zu jener Zeit, umso leichter hab ich mir getan mit der Jugend. Das muss ich betonen. Denn so lange wir leben, leben auch die Opas, die Papis, die Omas, die Nazis waren und die genauso versucht haben, ihre Kinder zu beeinflussen, wie wir versucht haben, unsere Jungen zu beeinflussen.

Nun sind wir alt und ihr könnt weitermachen, dort, wo wir vor 60 Jahren begonnen haben. Ihr müsst weitermachen, damit es nie wieder einem Menschen unter dieser Sonne passiert, was wir durchmachen mussten. Das ist mein Vermächtnis an euch: weiterzumachen!



V.l.n.r.: Ceija Stojka, Irma Trksak, Rosa Szilagyí und Esther Bejarano im FZ

Ceija Stojka

Euch allen hier und allen da draußen und auch denen, die noch dazukommen werden – euch sage ich: Ihr seid unser Schutzmantel. Ihr müsst nein sagen. Ihr dürft nicht wegschauen. Ihr müsst sagen: Nie wieder. Und wenn es die Nachbarin ist, die etwas braucht oder wenn die Kinder in der Schule miteinander unglücklich sind – dann gebt euch die Hand, umarmt euch, geht auf ein Eis oder geht spielen, Tempelhupfen (lacht), nein, das gibt's ja heute nicht mehr... Ich möchte die Jugend glücklich wissen, die Vergangenheit aber nie vergessen.

Rosa Szilagyí

Die Arbeit, die ihr hier macht, das ist wirklich wunderbar. ... Was ihr tut, ist sehr schwer und sehr traurig. Aber mir habt ihr die Hoffnung gegeben, dass das, was geschehen ist, nie zurückkommen wird, wenn die Jugend so arbeitet wie ihr.

Lotte Brainin

Von euch wünsche ich mir weiterhin so tolle Aktivitäten gegen den Faschismus, gegen Rassismus und gegen Antisemitismus. Ihr habt das ja auch in eure Statuten als Präambel aufgenommen und ich war darüber sehr glücklich – aber so einfach und schnell schafft man das ja alles nicht! Aber ich möchte eure bisherige Arbeit hiermit würdigen. Danke.

Sylvia Köchl

* „Mir lebn eybik“ Ghetto-Theater Wilna 1943